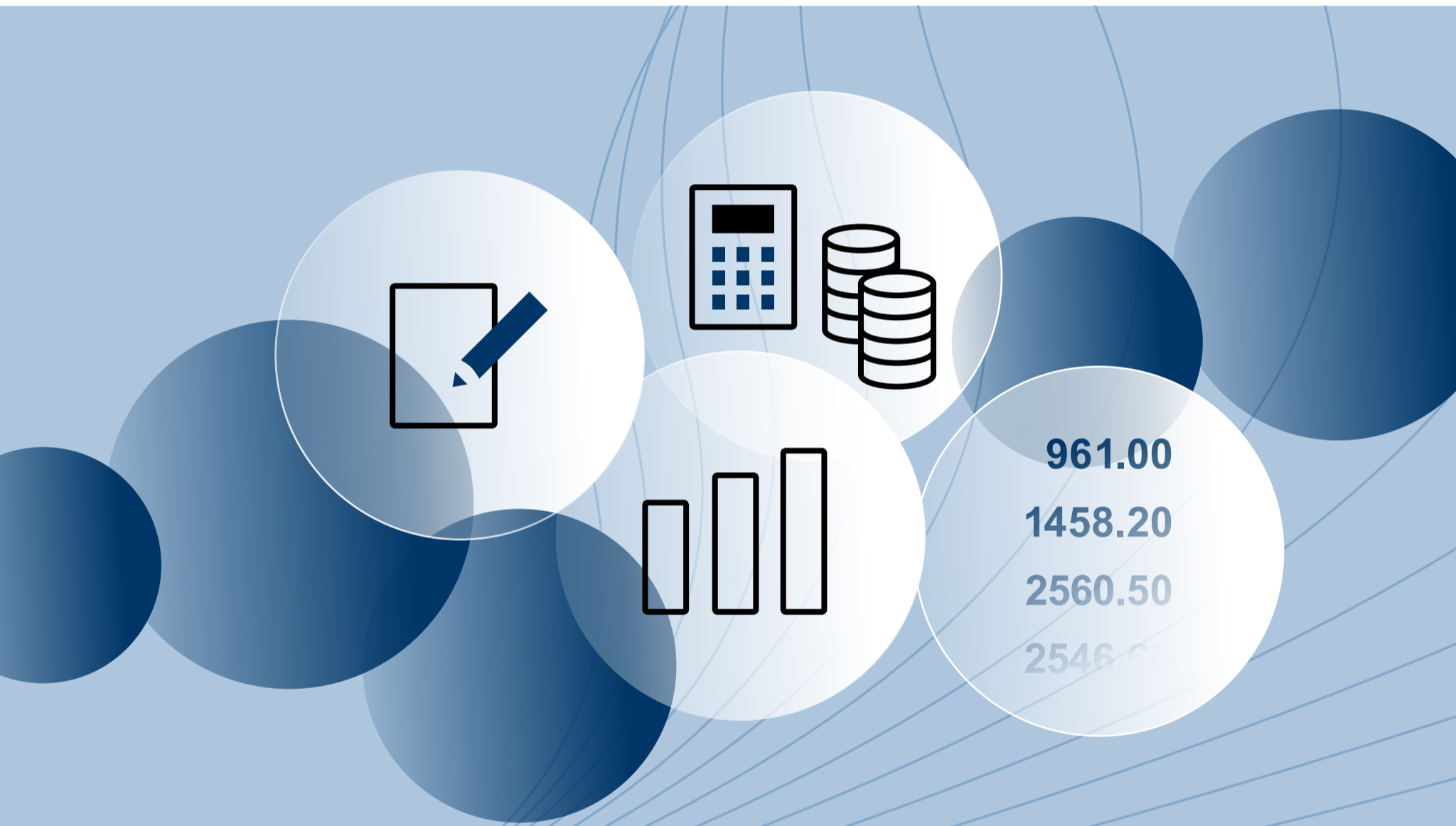


Rechnungswesen



Grundlagen und Spezialitäten der Branche

Ruth Meier, Cornelia Habegger, Anita Berger und Stefan Neubert

Inhaltsverzeichnis

1	Einführung	11
1.1	Gliederung des Rechnungswesens	12
1.2	Aufgaben des Rechnungswesens	12
2	Finanzbuchhaltung	15
2.1	Übersicht über die Finanzbuchhaltung	15
2.1.1	Aufgaben der Finanzbuchhaltung	15
2.1.2	Rechtsgrundlagen Finanzbuchhaltung.....	15
2.1.3	Bilanz und Erfolgsrechnung im Überblick.....	16
2.1.3.1	Bilanz und Erfolgsrechnung auf der Zeitachse	16
2.1.4	Jahres- und Zwischenabschlüsse.....	17
2.1.5	Externe Rechnungslegung (Geschäftsbericht)	17
2.1.5.1	Der einfache Geschäftsbericht	18
2.1.5.2	Der umfassende Geschäftsbericht	18
2.2	Die Rechnungslegungsstandards	19
2.2.1	Anerkannte Rechnungslegungsstandards.....	19
2.2.1.1	Übersicht über die Rechnungslegungsstandards.....	19
2.2.1.2	International Public Sector Accounting Standards (IPSAS).....	19
2.2.1.3	International Financial Reporting Standards (IFRS), vormals (IAS).....	20
2.2.1.4	Generally Accepted Accounting Principles (Swiss GAAP FER).....	21
2.2.1.5	Verhältnis der Rechnungslegungsstandards zueinander	22
2.2.2	Bewertung der Bilanzposten nach OR und Rechnungslegungsrecht.....	22
2.2.2.1	Bewertungsvorschriften nach OR.....	22
2.2.2.2	Das Rechnungslegungsrecht.....	24

2.3	Bilanz	26
2.3.1	Unterscheidung Investitionen nicht bilanziert und bilanziert.....	28
2.4	Erfolgsrechnung	29
2.5	Geldflussrechnung	30
2.6	Nebenbuchhaltungen (Hilfsbuchhaltungen).....	31
2.6.1	Beispiele von Nebenbuchhaltungen	32
2.7	Kontenrahmen.....	34
2.7.1	H+-Kontenrahmen.....	34
2.7.1.1	Grundsätze des H+-Kontenrahmens.....	34
2.7.1.2	Aufbau des H+-Kontenrahmens.....	35
2.7.1.3	H+-Kontenrahmen, Stand 2014, 8. Ausgabe.....	36
2.7.2	Kontenrahmen der Curaviva.....	41
2.7.3	Unterschiede H+-Kontenrahmen zu anderen Kontenrahmen.....	43
2.8	Prinzip der doppelten Buchhaltung.....	44

3 Betriebsbuchhaltung (Kostenrechnung) 47

3.1	Übersicht über die Betriebsbuchhaltung	47
3.1.1	Aufgaben der Betriebsbuchhaltung	47
3.1.2	Rechtsgrundlagen Betriebsbuchhaltung	47
3.1.2.1	Bundesgesetz über die Krankenversicherung (KVG).....	48
3.1.2.2	Verordnung über die Kostenermittlung und die Leistungserfassung durch die Spitäler und Pflegeheime in der Krankenversicherung (VKL).....	48
3.1.3	Unterschiede und Zusammenhänge zwischen der Finanz- und Betriebsbuchhaltung	49
3.1.3.1	Unterschiede zwischen der Finanz- und Betriebsbuchhaltung.....	49
3.1.3.2	Zusammenhänge zwischen der Finanz- und Betriebsbuchhaltung.....	50
3.1.4	Branchenlösung H+.....	52
3.1.4.1	Geltungsbereich von REKOLE®	53
3.1.4.2	Grundsätze von REKOLE®	53
3.1.4.3	Ziele von REKOLE®	54
3.1.4.4	REKOLE® Zertifizierung.....	54

3.2	H+-Kostenrechnung REKOLE®	55
3.2.1	Kostenartenrechnung	55
3.2.1.1	Einzel- und Gemeinkosten	56
3.2.2	Kostenstellenrechnung	56
3.2.2.1	Definition Kostenstelle	56
3.2.2.2	Muss-Kostenstellen REKOLE®	57
3.2.2.3	Zuordnung der Kostenarten auf die Kostenstellen	58
3.2.2.4	Besonderheiten bei der Leistungserfassung	59
3.2.2.5	Umlagen und Verrechnungen	60
3.2.3	Kostenträgerrechnung	63
3.2.3.1	Kostenträger nach REKOLE®	64
3.3	Betriebsabrechnungsbogen (BAB)	65
3.4	Wichtige Begriffe	66

4 Anlagebuchhaltung 68

4.1	Übersicht über die Anlagebuchhaltung	68
4.1.1	Aufgaben der Anlagebuchhaltung	68
4.1.2	Rechtsgrundlagen Anlagebuchhaltung	68
4.2	Anlagen	69
4.2.1	Definition und Berechnung	69
4.2.2	Erfassung von Anlagen	69
4.2.3	Besonderheiten bei der Erfassung	71
4.3	Anlagekategorien nach REKOLE®	72
4.4	Anlagekategorien nach der Koordinationsgruppe Langzeitpflege Schweiz (KGL)	74
4.5	Abschreibungen	75
4.5.1	Lineare und degressive Abschreibungen	75
4.5.2	Direkte und indirekte Darstellung von Abschreibungen	76
4.5.3	Bilanzielle und kalkulatorische Abschreibungen	76

5 Planung	78
5.1 Definition und Gründe für die Planung	78
5.2 Managementkreislauf	78
5.3 Gliederung der Planung	79
5.3.1 Strategische, operative und dispositive Planung	79
5.3.1.1 Unterschiede strategische und operative Planung	80
5.3.1.2 Dispositive Planung im Detail	80
5.4 Informationen als Grundlage	80
5.5 Zielsetzungen für den Planungsprozess	81
5.6 Top down- und Bottom up-Prinzip	81
5.7 Das Budget	81
5.8 Der Budgetierungsprozess	82
5.9 Budgetvarianten	83
5.9.1 Leistungsauftrag	83
5.9.2 Zero-Base-Budgeting	84
5.9.3 Konventionelle Budgetierung	85
5.9.4 Weitere Budgetvarianten	85
5.10 Plan-Kostenrechnung	86
5.11 Budgetkontrolle	87
6 Kalkulation und Tarife	89
6.1 Aufgaben der Kalkulation	89
6.2 Zeitpunkt der Kalkulation	89
6.2.1 Vorkalkulation	89
6.2.2 Zwischenkalkulation	90
6.2.3 Nachkalkulation	90
6.3 Kalkulationsmethoden	90
6.3.1 Divisionskalkulation	90
6.3.2 Äquivalenzziffernkalkulation, differenzierte Divisionskalkulation	91
6.3.3 Zuschlagskalkulation	92

6.4	Tarifikalkulation nach KVG	92
6.4.1	KVG-Tarifikalkulation bei Akutspitälern, psychiatrischen Kliniken und Reha-Kliniken	92
6.4.2	Kosten pro Leistungseinheit	93
6.4.3	Benchmarking	94
7	Statistik	97
7.1	Statistik wozu?	97
7.1.1	Die Betriebsstatistik	97
7.1.2	Die öffentliche Statistik	98
7.2	Rechtsgrundlagen Statistik	98
7.3	Öffentliche Statistiken in Bereichen der Gesundheitsversorgung	99
7.4	Die wichtigsten Führungsdaten in einem Betrieb	101
7.5	Darstellung von Statistikdaten	102
7.5.1	Tabellarische Darstellungen	103
7.5.2	Grafische Darstellungen	104
7.5.2.1	Gefahren der grafischen Darstellung	107
7.6	Wichtige Kennzahlen im Spitalbereich	108
7.7	Wichtige Kennzahlen im Heimbereich	109
8	Bezug zu den Teilfähigkeiten der Lern- und Leistungsdokumentation Kaufmännische Grundbildung	111
9	Literaturverzeichnis	115

Vorwort

Rechnungswesen Grundlagen und Spezialitäten der Branche Spitäler/Kliniken/Heime – ein Buch mit sieben Siegeln? Wir sagen nein. Es scheint uns jedoch wichtig, in einer verständlichen und ansprechenden Sprache darüber zu schreiben. Dies haben wir mit der vorliegenden Fachliteratur umgesetzt. Ein breites Zielpublikum kann davon profitieren.

Zur Überprüfung Ihres Wissens steht Ihnen im Anschluss an die Lektüre eine elektronische Lernzielkontrolle zur Verfügung: www.hplus-bildung.ch/shop/Fachliteratur. Kaufmännische Lernende der Branche Spitäler/Kliniken/Heime geniessen zusätzlich den Bezug zu ihren Leistungszielen.

Die Realisierung dieser Fachliteratur haben verschiedene Personen möglich gemacht. Ihnen gilt ein spezieller Dank:

- Autoren: Ruth Meier, Cornelia Habegger, Anita Berger, Stefan Neubert
- Lektoren: Andrea Kern, Georges Rieder, Walter Bär
- Steuergruppe: Ruth Meier, Thomas Drews, Georges Rieder
- Projektmitarbeiterin: Agi Luond

Die Fachliteratur wurde im Sinne eines Pilotprojektes erarbeitet. Wir verfolgen die Auflage weiterer Branchenthemen. Haben Sie Anregungen zu dieser Fachliteratur und weiteren Themen? Über unsere E-Mail-Adresse info@hplus-bildung.ch können Sie uns diese gerne mitteilen.

Ich wünsche Ihnen viel Freude beim Studium dieser Literatur.

Gabriela Obrist
Projektleiterin

Vorwort

Leistungen und Kosten im Gesundheitswesen sind die beiden unzertrennlichen Seiten einer Medaille. Für die Patientinnen und Patienten steht die Leistung im Vordergrund; für die Bürgerinnen und Bürger, die Steuer- und Prämienzahlenden sowie die politisch Verantwortlichen die Kosten. Der Druck auf die Kosten wird auch weiterhin von allen Seiten zunehmen.

Mit der vorliegenden Fachliteratur Rechnungswesen bietet H+ Bildung ein umfassendes und sehr praxisorientiertes Werk an, das die zentralen Themen des finanziellen und betrieblichen Rechnungswesens im Spital auf klare Weise wiedergibt. Damit bildet es eine optimale Ausgangslage, um das Geschehen im Spital in Zahlen wiederzugeben und zu verstehen.

Das Krankenversicherungsgesetz (KVG) und die Verordnung über die Kostenermittlung und die Leistungserfassung durch die Spitäler und Pflegeheime in der Krankenversicherung (VKL) verlangen eine transparente und schweizweit einheitliche Methode der Kostenermittlung und Leistungserfassung. Die seit dem 1. Januar 2012 geltende KVG-Revision Spitalfinanzierung hat die Regeln der Tarifbildung und der Wirtschaftlichkeitsprüfung für die stationären Tarife wesentlich geändert. Hervorzuheben ist die Leistungsvergütung anstelle der bisherigen Kostenerstattung und der Einbezug der Anlagenutzungskosten (ANK) in die Preise der OKP-Leistungen, die neu von den Versicherern und den Kantonen zu finanzieren sind.

Mit der Einführung der schweizweit einheitlichen Tarifstruktur SwissDRG im 2012 hat sich die Vergleichbarkeit der Leistungen in den Spitälern im akut-somatischen Bereich schweizweit erhöht. In den kommenden Jahren werden die Bereiche der Psychiatrie und der Rehabilitation ebenfalls ihr leistungsorientiertes Entgeltsystem erhalten, das wiederum auf einheitlich ermittelten Klinikdaten beruht. Die Pflege und Weiterentwicklung solcher leistungsorientierten Entgeltsysteme stützen sich auf eine einheitliche Leistungs- und Kostendatenermittlung. Der Verwaltungsrat der SwissDRG AG hat deshalb REKOLE® im Rahmen der Tarifstrukturentwicklung für verbindlich erklärt. Die jüngsten Bundesverwaltungsgerichtsentscheide anerkennen indes ebenfalls sowohl REKOLE® als auch ITAR_K®. Per Ende 2017 wurden 123 Spitäler/Kliniken resp. 80% des Betriebsaufwands der Schweizer Spitäler entlang der national anerkannten Zertifizierungsrichtlinien von H+ zertifiziert.

Ein national gemeinsamer Nenner und eine gemeinsame Sprache in der Rechnungslegung der Spitäler und Kliniken sind ebenfalls ein «Muss». Ein betriebswirtschaftlich orientierter Rechnungslegungsstandard mit dem «true and fair view»-Grundsatz ist zwingend. Davon profitieren nicht nur die externen Nutzerinnen und Nutzer der Daten (Wirtschaftsprüfende, Analytinnen und Analysten, Wirtschaftsjournalistinnen und Wirtschaftsjournalisten, Investorinnen und Investoren usw.), sondern auch die Unternehmen selbst. Dies unter anderem, um eine optimale Ausgangslage des gesamten Rechnungswesens sicherzustellen. Der Gesetzgeber hat dies erkannt und entsprechende Bestimmungen im Obligationenrecht vorgesehen.

Wenn die buchhalterischen Führungsaktivitäten in der Spitalbranche anderen Unternehmen grundsätzlich gleichzustellen sind, so bringen das föderalistische und mehrschichtige politische Umfeld der Spitäler (Gemeinde, Kanton, Bund) sowie die verschiedenen Regulationen des Schweizer Spital- und Gesundheitsmarkts doch eine bestimmte Komplexität mit sich. Diese Komplexität widerspiegelt sich schliesslich nicht nur in der finanziellen und betrieblichen Buchführung der Spitäler, sondern auch in der Wirtschaftlichkeitsprüfung und Preisbildung der von den Spitalern angebotenen Leistungen sowie im Aufbau und in der alltäglichen Führung einer schlagkräftigen und zukunftsorientierten Finanz- und Controllingabteilung.

Gute Lektüre und viel Spass!

Pascal Besson

Mitglied der Geschäftsleitung H+

Leiter Geschäftsbereich Betriebswirtschaft und Qualität

Einführung

1 Einführung

Das Rechnungswesen ist Teil der Betriebswirtschaftslehre. Es erfasst und überwacht die Geld- und Leistungsströme eines Unternehmens und dokumentiert diese gegenüber Aussenstehenden wie den Banken, der Steuerverwaltung oder den Kostenträgern des Gesundheitswesens.

Darüber hinaus dient das Rechnungswesen dem Unternehmen als wichtiges:

- **Planungs- und Entscheidungsinstrument**

Das Rechnungswesen liefert Führungskräften wichtige Zahlengrundlagen, damit diese planen, entscheiden und führen können.

- **Kontrollinstrument**

Mit Hilfe des Rechnungswesens kann die laufende Entwicklung eines Unternehmens kontrolliert und überwacht werden.

- **Führungsinstrument**

Dem Rechnungswesen können qualitative Zielvorgaben entnommen werden. Anhand dieser kann das Verhalten der im Unternehmen arbeitenden Personen entscheidend beeinflusst werden.

Entsprechend viele interne und externe Stellen profitieren von den Daten und Informationen aus dem Rechnungswesen:

Interne Stellen

- Verwaltungs- und Stiftungsräte
- Geschäftsleitungen
- Führungskräfte

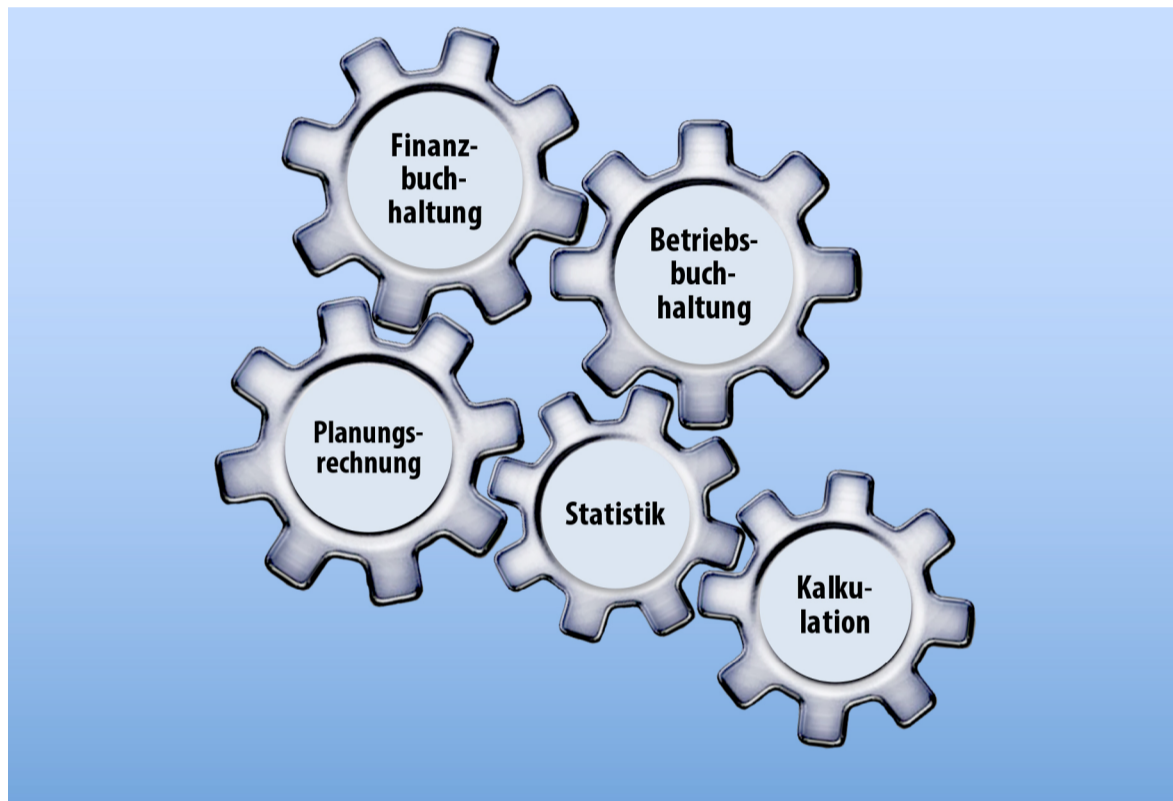
Externe Stellen (Anspruchsgruppen)

- Kapitalgebende (Gläubigerinnen und Gläubiger, Teilhabende)
- Mitarbeitende
- Steuerverwaltung
- Kundinnen und Kunden
- Mitbewerbende bzw. Konkurrentinnen und Konkurrenten
- Lieferantinnen und Lieferanten
- Öffentlichkeit

1.1 Gliederung des Rechnungswesens

Das Rechnungswesen gliedert sich in folgende Hauptgebiete:

- die **Finanzbuchhaltung** (externe Rechnung)
- die **Betriebsbuchhaltung** (interne Rechnung)
- die **Planungsrechnung**
- die **Kalkulation**
- die **Betriebsstatistik**



1.2 Aufgaben des Rechnungswesens

Die Hauptgebiete des Rechnungswesens haben vielfältige Aufgaben. Eine Übersicht:

- Die **Finanzbuchhaltung** (externe Rechnung) zeigt die wertmässigen Flüsse mit externen Personen und Unternehmen auf. Sie erfasst chronologisch und systematisch den laufenden Geschäftsverkehr mit der Umwelt des Unternehmens. Zudem stellt sie die Schuld- und Forderungsverhältnisse (Bilanz) sowie die Aufwand- und Ertragslage (Erfolgsrechnung) dar. Die Finanzbuchhaltung hat gesetzlichen Vorschriften zu genügen. So gelten für privatrechtlich organisierte Spitäler die Bestimmungen über die Buchführung und Rechnungslegung des Obligationenrechts (OR). Öffentlich-rechtliche Spitäler und Pflegeheime hingegen haben die Vorschriften der Gemeinwesen einzuhalten.

- Die **Betriebsbuchhaltung** (interne Rechnung) wird als Kostenrechnung oder gelegentlich als Kosten- und Leistungsrechnung bezeichnet. Sie bildet die internen Wertflüsse im Betrieb ab. Ihre primäre Aufgabe ist es, dem Management fundierte und objektive Entscheidungsgrundlagen zur Verfügung zu stellen. Im weiteren Sinne zählen darum auch die Betriebswirtschaftliche Statistik sowie die Vergleichsrechnungen (Benchmark) zur Betriebsbuchhaltung. Normalerweise haben Unternehmen für die Betriebsbuchhaltung keine gesetzlichen Vorschriften zu beachten. Eine Ausnahme bilden Spitäler¹ und Pflegeheime. Das Krankenversicherungsgesetz (KVG) schreibt diesen Betrieben vor, welche Mindestanforderungen ihre Betriebsbuchhaltung erfüllen muss.
- Die **Planungsrechnung** (Budget) beschäftigt sich mit der Zukunft – im Sinne einer Vorscheurechnung. Sie kann Planvorgaben für das interne, aber auch für das externe Rechnungswesen liefern.
- Die **Kalkulation** ist ein Teil der Betriebsbuchhaltung. Sie hat die Aufgabe, die Kosten für einzelne Waren und Dienstleistungen zu berechnen. In Spitälern kommt ihr eine besondere Bedeutung zu, vor allem im Zusammenhang mit den Tarifen.
- Die **Betriebsstatistik** bereitet Zahlen aus dem Rechnungswesen auf, die durch weitere Zahlen aus dem Spitalbetrieb ergänzt werden können. Die Betriebsstatistik dient der Wirtschaftlichkeits-, Produktivitäts- und Rentabilitätskontrolle (Vergleichsrechnung). Meist wird sie in Form von Tabellen und grafischen Darstellungen aufbereitet.

Anmerkung: Die Aufgaben der Finanz- und Betriebsbuchhaltung, der Planungsrechnung, der Kalkulation und der Betriebsstatistik werden detailliert in eigenen Kapiteln erläutert.

1 Mit Spitäler sind immer auch psychiatrische Kliniken oder Rehabilitationskliniken usw. gemeint.

A large, stylized number '8' graphic composed of two overlapping circles, one light blue and one dark blue, positioned on the left side of the page.

Bezug zu den Teilfähigkeiten der Lern- und Leistungs- dokumentation Kaufmännische Grundbildung

8 Bezug zu den Teilfähigkeiten der Lern- und Leistungs- dokumentation Kaufmännische Grundbildung

Teilfähigkeit		Veranschaulicht in Kapitel	
Nr.	Beschreibung		
1.1.6.1.2	Zweck und Aufbau der Finanzbuchhaltung kennen Ich erläutere den Zweck und den Aufbau der Finanzbuchhaltung ohne Hilfsmittel mit eigenen Worten.	1.2 2.1 2.3 2.4	Aufgaben des Rechnungswesens Übersicht über die Finanzbuchhaltung Bilanz Erfolgsrechnung
1.1.6.1.3	Kontenrahmen H+ erklären Ich erkläre den Zweck und den Aufbau sowie den Inhalt des Kontenrahmens der H+ verständlich.	2.7	Kontenrahmen
1.1.6.1.4	Nebenbuchhaltungen beschreiben Ich beschreibe den Zweck und die Aufgaben von drei verschiedenen Nebenbuchhaltungen ohne Hilfsmittel.	2.6	Nebenbuchhaltungen (Hilfsbuchhaltungen)
1.1.6.1.5	Über Anlagebuchhaltung und Sonderbestimmungen Bescheid wissen Ich erkundige mich über den konkreten Sinn und Zweck der Anlagebuchhaltung im Lehrbetrieb. Anhand eines vorgegebenen Beispiels bin ich in der Lage, eine Anschaffung in der Anlagebuchhaltung mit den erforderlichen Daten zu erfassen. Ich berücksichtige hierbei u. a. die speziellen Bestimmungen im Bereich der Abschreibung und Verzinsung und zeige diese auf.	4.1 4.2 4.3 4.4 4.5	Übersicht über die Anlagebuchhaltung Anlagen Anlagekategorien nach REKOLE Anlagekategorien nach der Koordinationsgruppe Langzeitpflege Schweiz (KGL) Abschreibungen
1.1.6.1.6	Zweck des Budgets kennen und Budgetformen beschreiben Ich erkläre mit eigenen Worten verständlich den Zweck des Budgets und beschreibe die Budgetformen.	5.1 5.2 5.7 5.9	Definition und Gründe für die Planung Managementkreislauf Das Budget Budgetvarianten